

1. Kampehl

(Auszug aus: Dr. Christian Sachse: Informationen zu Brandenburger Spezialheimen, Arbeits-Fassung: 23. Mai 2012 auf www.christian-sachse.de)

Bezirk Potsdam, Kreis Kyritz (ehem. Ramin): Landeskinderheim, Kinderheim, Spezialkinderheim

Diese Einrichtung der Jugendhilfe wird im Jahr 1950 erstmals als Landeskinderheim aufgeführt. Damals gehörte der Ort noch zum Kreis Ramin. Die Kapazität des Heimes betrug 60 Plätze. Neben dem Heimleiter waren fünf Erzieher und acht technische Mitarbeiter (fünf davon stundenweise) angestellt.¹

In den aufgeführten Stellenplänen vom Juli 1950 wurde keine Kapazität angegeben. Außer dem Leiter waren nur noch vier Erzieher vorgesehen, die von zehn technischen Angestellten (fünf davon stundenweise) unterstützt wurden. Als Besonderheit waren zwei Landwirte als Angestellte aufgeführt. Dies deutet auf die „klassische“ Struktur ländlicher Heime hin, die oft durch eine angeschlossene Landwirtschaft Finanzen und Ernährung aufbesserten. Dieses Prinzip wurde auch in den 1950er Jahren von der Jugendhilfe propagiert.²

Eine Inventarliste vom September 1950 belegt eine insgesamt sehr einfache Ausstattung des Heimes. Mit 60 Kindern dürfte die Kapazitätsgrenze absolut erreicht gewesen sein. Es waren beispielsweise 120 Stühle vorhanden. Dazu gehörten mehr als fünfzig Tische unterschiedlichen Formats. Die 30 Nachttische, 64 Matratzen, 56 Keilkissen deuten bereits auf einen gewissen Engpass hin, der von der Angabe über die Zahl der Betten bestätigt wird: 40 große und 14 kleine Betten. An Schränken waren nur 32 vorhanden. Wenn man allerdings bedenkt, dass es nicht üblich war, dass die Heimkinder persönlichen Besitz in größerem Umfang aufbewahrten, dürfte die Zahl ausreichend gewesen sein. Für eine gewisse Gemütlichkeit dürften drei Sofas, drei Polsterstühle und 21 Sessel gesorgt haben, die – von der Anzahl her betrachtet – vermutlich nicht allein den Erziehern vorbehalten waren. Die Klassenräume könnten eher spartanisch ausgestattet gewesen sein. Darauf deuten lediglich 12 Schulbänke. Neun Wandtafeln waren jedoch vorhanden.³

In einer zweiten Inventarliste wurden Kleidungsstücke und Hausrat aufgelistet. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die Kinder eigene Bekleidung mitgebracht hatten, wird hier ein eklatanter Mangel deutlich. So gab es beispielsweise nur 87 Handtücher und 60 Küchenhandtücher. Bettwäsche wurde merkwürdigerweise bis auf einen Bettbezug gar nicht aufgeführt. Hemden und Schlüpfer waren je 30 vorhanden. Das Heim war also keinesfalls in der Lage, die Kinder auch nur annähernd auszustatten. Ähnlicher Mangel herrschte beim Geschirr: 72 Tassen mit Untertassen, 60 Stullenbretter, 50 Essschüsseln, 92 tiefe Teller, 80 flache Teller. Teelöffel waren 43 vorhanden, Gabeln 70, Tischmesser 22, Esslöffel 80. An „Unterhaltungsspielen“ wurden aufgeführt: 4 Schach, 4 Quartett, 2 Stäbchenspiele, 1 Halma, 2 Baukästen, 6 Spiele. Weiteres Spielzeug wurde nicht genannt. Entsprechend den damaligen Verhältnissen wurden landwirtschaftliche Geräte aufgeführt. An Tieren wurden gehalten: 1 Pferd, 1 Kuh, 6 Schweine und 15 Hühner. Da die Inventarlisten jeweils einzeln nummeriert und abgestempelt sind, ist

davon auszugehen, dass sie weitgehend vollständig sind.⁴ Die Listen wurden angefertigt, um die Übergabe des Landeskinderheimes an den jetzt zuständigen Landkreis zu dokumentieren.⁵

Am 4. Dezember 1952 fand ein sogenannter Operativeinsatz u.a. im Kinderheim Kampehl statt, durch den die Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages von Stalin überprüft wurden. Die dort vorgefundene Situation war schlecht. Das Heim befand sich wegen Renovierungsarbeiten im gesamten Haus bei laufendem Betrieb in einem ungeordneten Zustand. Der Wirtschaftsleiter war soeben fristlos entlassen worden, „weil er sich an einigen kleinen Mädchen vergriffen hat.“ Übergangslos wurden nun einige Erfolge mitgeteilt: Das Heim arbeite nach einem ausgearbeiteten Kampfprogramm. Jeder Tag wurde mit einem Fahnenappell begonnen und abgeschlossen damit, dass der Tag ausgewertet wurde. Ein Pionierdienst (mit unbekanntem Aufgaben) sei eingerichtet. In Übereinstimmung mit der obigen Inventarliste findet sich das Gesamturteil: „Die wirtschaftliche Ausstattung des Heimes ist noch unvollkommen.“ Ob dafür nur der entlassene Wirtschaftsleiter verantwortlich zu machen war, sei dahingestellt.⁶

Einem Arbeitsplan vom August 1953, der für die nächsten vier Monate (Tertial-Arbeitsplan) gelten sollte, sind einige Angaben über die Lebensverhältnisse und die Gestaltung des Tagesablaufes zu entnehmen. Die Einrichtung wurde nun als Spezialkinderheim bezeichnet. Anwesend waren zu diesem Zeitpunkt 45 Kinder (Mädchen und Jungen), die in drei Gruppen aufgeteilt waren. Jeder Gruppe stand ein Gruppenraum und zwei bis drei Schlafräume zur Verfügung. Durchschnittlich waren sechs Kinder pro Schlafräum untergebracht. Dieser Wert lässt sich anhand der obigen Inventarliste jedoch differenzieren: Im größten Raum (Zimmer 6) schliefen neun Kinder, im kleinsten (Zimmer 1) nur drei. Diese Differenz erklärt einige Unterschiede in der Wahrnehmung von Lebensqualität und Geborgenheit durch die Zeitzeugen.

Für die drei Gruppen standen zusammen vier Erzieher zur Verfügung. Durch eine besondere Dienstenteilung, so wurde versichert, werde die (damals übliche) 48-Stunden-Arbeitswoche für die Erzieher eingehalten. Dies erscheint allerdings wenig glaubwürdig. Die Tageseinteilung legt 10 Erzieherstunden pro Gruppe nahe. Selbst wenn man außer acht lässt, dass am Sonntag zusätzlicher Bedarf an Erzieherstunden bestand (keine Schule), ergeben sich rechnerisch pro Erzieher 52,5 Wochenstunden. Urlaub oder Erkrankung dürfte das System sehr schnell ins Wanken gebracht haben. Hieraus erklärt sich auch die folgend angeführte zeitige Nachtruhe.

Der Tagesablauf war bis auf zweimal eine halbe Stunde vollständig mit Aktivitäten ausgefüllt. Geweckt wurde 6.30 Uhr. Nachtruhe wurde 19.30 Uhr angeordnet. Letzteres dürfte von älteren Kindern als problematisch empfunden worden sein. Der Tag war im halbstündigen Takt gegliedert. Er begann mit einer Reihe von Pflichten: Frühspport, Waschen, Bettenbau, Reinigungsdienst und Tischdienst. Waren diese Aufgaben erledigt, folgte der 15-minütige Morgenappell. Für das Frühstück standen 20 Minuten zur Verfügung. Der weitere Tag gliederte sich in Schulunterricht, Mittag, Hausaufgaben, Vesper, Gruppenbeschäftigung, Abendbrot, Abendauswertung und Nachtruhe. Der Plan sah nur zwei mal 30 Minuten Freizeit vor. Auffällig sind mehrere geplante „Vorbereitungszeiten“. So gab es zum Beispiel je eine 30-minütige Vorbereitungszeit auf das Mittag- und das Abendessen. Es ist zu vermuten, dass diese

wenigstens teilweise der Freizeit zugeschlagen werden konnten, so dass der faktische Anteil selbstbestimmter Freizeit wohl etwas höher lag, als gefordert und angegeben. Sicher ist diese Interpretation jedoch nicht. An nachmittäglichen Gruppenbeschäftigungen sind aufgezählt: einmal pro Woche Sport und Arbeitsgemeinschaften, am Sonnabend Putz- und Flickstunde sowie Heimversammlung. Die restlichen Gruppenbeschäftigungen erhielten keine spezielle Charakteristik. Für den Sonntag lagen keine Pläne vor.

Dem pädagogischen Plan ist zu entnehmen, dass zu dieser Zeit Unterricht nur bis zum Ende der 4. Klasse erteilt wurde. Alle Kinder, die dieses Ziel erreichten, wurden entlassen (wohin?). Der Stoffplan für die pädagogische Arbeit (nicht Schulunterricht) sah eine wöchentliche Zeitungsschau und für jeden politischen Feiertag die Anfertigung einer Wandzeitung vor. Die Angaben für die kulturelle Arbeit dürften von den verantwortlichen Funktionären als nicht zeitgemäß eingestuft worden sein: Jede Gruppe sollte pro Monat zwei Lieder lernen, wobei man auf „altes deutsches Volksgut“ zurückzugreifen gedachte. „Arbeiten zum öffentlichen Nutzen“ (später: gesellschaftlich nützliche Arbeit) hielten sich im Kampehl in Grenzen. Eine Gruppe sollte eine Sammlung verschiedener Sorten von Erden und Kohle anlegen. Der Zweck der Sammlung wird nicht deutlich. Eine zweite Gruppe hatte Aufräumarbeiten am Eiskeller zu verrichten. Alle drei Gruppen hatten monatlich Altmaterialien zu sammeln (vermutlich im Dorf). Im Rahmen der polytechnischen Erziehung im Heim waren die Kinder in verschiedenen handwerklichen Verfahren zu unterrichten: Modellieren mit Ton, Weben, Buchbinderei, Sticken und weitere. An Arbeitsgemeinschaften wurden genannt: Volkstanz, Laienspiel, Instrumentalgruppe.⁷

Im Jahr 1956 wurde die Einrichtung in Kampehl (Kreis Kyritz) weiter als Spezialkinderheim für schwererziehbare Kinder geführt. Weitere Angaben wurden nicht gemacht.⁸

Zwischen August 1953 und 1960 wurde die Zusammensetzung der Insassen geändert. Eine Zusammenstellung von ca. 1960 listet nur noch 45 Jungen, jedoch keine Mädchen mehr auf.⁹ In einer Zusammenstellung, die etwa aus dem Jahr 1963 stammt, wurden nur noch 40 Plätze angegeben.¹⁰ Ein im Mai 1963 ausgefüllter statistischer Erfassungsbogen bestätigt die Kapazität von 40 Plätzen. Nach diesen Angaben war das Spezialkinderheim über das ganze Jahr hinweg vollständig ausgelastet. Für die Insassen standen zwei Lehrer und fünf Erzieher zur Verfügung.¹¹ In einer Aufstellung vom Juni 1964 wurden die Angaben bestätigt. Als Typ wurde angegeben: „Spezialkinderheim für schwererziehbare Normalschüler“. In einer allgemeinen Charakteristik wurde die „politisch-pädagogische Situation“ im Kinderheim Kampehl als „relativ stabil“ bezeichnet, was im Amtsjargon der DDR eher schon auf Probleme hindeutet. Es wurde festgestellt, dass die geringe Anzahl von Genossen die Bildung einer Parteigruppe nicht erlaube. Der bauliche Zustand des Heimes und seine Ausstattung seien „befriedigend bis gut“. Diese Formulierung deutete in der Regel baldigen Handlungsbedarf an.¹²

Im Juli 1964 wurde bemängelt, dass die Kaderakten der Heimleiter nicht ausreichend differenziert geführt worden seien. Über den Heim- und Schulleiter des Spezialkinderheimes Kampehl, der seit 21. Dezember 1961 im Amt war, sei bisher noch keine einzige Beurteilung angefertigt worden.¹³

Auf einer Dienstbesprechung im Ministerium für Volksbildung wurde festgestellt, dass generell die finanzielle Ausstattung der Heime zu einer Unterversorgung in verschiedenen Bereichen führte. Diese wurde durch zusätzliche, unentgeltliche Arbeitsstunden im Rahmen des „Nationalen Aufbauwerkes“ aufgefangen, an denen sowohl das Personal als auch die Insassen beteiligt wurden. In diesem Rahmen waren „in Eigenleistung“ Schulräume, Sportanlagen und sogar Wohnungen für Pädagogen geschaffen worden. Kampehl war an diesen Aktionen mit dem „Bau verschiedener Anlagen zur Verbesserung und Verschönerung des Heimes“ beteiligt.¹⁴

Gegenüber 1963 hatte sich 1967 am Personalbestand wenig geändert. Die Kapazität wurde weiter mit 40 Kindern in drei Gruppen angegeben. Anstelle von zwei Lehrern standen nun drei zur Verfügung. Dafür verringerte sich die Zahl der Erzieher von fünf auf vier. In Heimen dieser kleinen Größe ist anzunehmen, dass auch der Leiter in gewissem Umfang Gruppenstunden übernehmen musste. Dennoch wird auch hier ein eklatanter Mangel an Erziehern deutlich.¹⁵ Im Jahr 1971 hatte sich die Kapazität um 11 Plätze auf 51 erhöht. Die Kinder wurden in drei Gruppen geteilt. Damit stieg die Gruppengröße auf 17 Kinder. Hinzugekommen waren ein Erzieher, ein Lehrer sowie eine Nachtwache.¹⁶

Im Rahmen einer zentralen Kampagne zur Sanierung der Heimgebäude wurden Kampehl im Jahr 1974 45.000 Mark zugesprochen. Für 1975 waren weitere 25.000 Mark vorgesehen.¹⁷

Eine deutliche Verbesserung der Personallage lässt sich anhand einer statistischen Erfassung von 1977 belegen. Bei gleicher Kapazität (51 Plätze in drei Gruppen) sah der Personalplan neben dem Leiter nun vier Lehrer und acht Erzieher vor, die durch 1,5 Stellen einer Nachtwache ergänzt wurden.¹⁸ Die Zahlen blieben auch 1981 gleich.¹⁹ Dieser Personalbestand wurde durch eine handschriftliche Zusammenstellung aus dem selben Jahr bestätigt.²⁰

Im August 1982 wurde eine ausführliche Analyse der Situation im Spezialkinderheim erstellt, welche belegt, dass die Personalsituation sich nicht wesentlich geändert hatte. Nach der statistischen Erfassung wurde als erstes festgestellt, dass von den 17 angestellten Pädagogen nur zwei Mitglied der SED waren: „Die Führung durch die Partei ist zahlenmäßig nicht gesichert.“ Die berufliche Qualifikation konnte im Vergleich mit anderen Heimen durchaus als vortrefflich bezeichnet werden. 13 pädagogische Mitarbeiter verfügten über einen pädagogischen Hoch- oder Fachschulabschluss. Drei weitere Mitarbeiter verfügten zwar über einen Hoch- oder Fachschulabschluss, jedoch nicht im pädagogischen Bereich. Einzig eine der beiden Nachtwachen besaß keinerlei Abschluss in dieser Hinsicht. Der Altersdurchschnitt beim pädagogischen Personal lag bei ca. 32 Jahren. Diese an sich erfreuliche Tendenz entstand jedoch schlicht dadurch, dass die jüngeren Mitarbeiter nach Beendigung ihres Studiums in derartige Heime dienstverpflichtet wurden. Nachdem sie ihre Pflichtjahre verbracht hatten, verließen sie die Heime meist sofort wieder. Die Folge war, dass sechs der 17 Pädagogen bisher unter einem Jahr in Kampehl verbracht hatten. Man konnte mit einem Personalaustausch von zwei Dritteln innerhalb von fünf Jahren rechnen, was unter den weniger dynamischen Gewohnheiten der DDR-Bevölkerung ungewöhnlich war. Dieses Ergebnis wurde im weiteren Bericht ausführlich kommentiert. Die hohe Fluktuation wurde durch Wohnungsmangel erklärt. Handschriftlich war

hinzugefügt: „[N.N.] Alkoholiker?“ Mit dieser Fluktuation bewegte sich Kampehl eher im Mittelfeld und wurde nicht unter die problematischen Heime gerechnet.²¹

Als zu unterrichtende Klassenstufen wurden im August 1982 – anders als in den 1950er Jahren – die Klassenstufen 6 bis 8 angegeben. Entsprechend befanden sich die Insassen in einem Alter von 12 bis 16,5 Jahren. Die als erstes aufzuführenden „politischen Schwerpunkte“ des Unterrichtes wurden mit den üblichen Floskeln bedacht: „Friedenskampf der sozialistischen Staaten“ und „Entlarvung des Imperialismus“. Neu war die indirekte Thematisierung der schlechten wirtschaftlichen Lage der DDR: „außenwirtschaftliche Belastungen, Fondsrückgabe, Energieeinsparung, Versorgungsaufgaben“. Die Insassen hatten dazu Zeitungsschauen und Wandzeitungen anzufertigen. Das Pädagogenkollektiv traf sich zu „Kurzmeetings“. Das Heim beteiligte sich an der Paketaktion für polnische Kinder, die nach der Ausrufung des Kriegsrechtes in Gang gesetzt worden war, um die Rückkehr der Polen in ein geordnetes sozialistisches System zu befördern. Neben einem weiteren allgemeinbildenden und politischen Programm wurde auch eine militärische Ausbildung der Insassen betrieben (Schießen, militärischer Mehrkampf, Fahrschule, organisiert durch die Gesellschaft für Sport und Technik). Alle Schüler waren – so wurde ausdrücklich hervorgehoben – über ein ordentliches Aufnahmeverfahren in die Pionierorganisation oder die FDJ aufgenommen worden. Deren jugendliche Funktionäre übernahmen bestimmte Aufträge der Erzieher.

Die selbstbestimmte Freizeit wurde nach Möglichkeit minimiert: „Der Inhalt der Freizeit wird vorrangig durch die zu lösenden Aufgaben im Rahmen der Umerziehung bestimmt. Dabei sind wir bestrebt, dass sich die Schüler nicht selbst überlassen sind.“ Folglich wurde die freie Zeit mit allerlei sinnvollen und weniger sinnvollen Aktionen angefüllt: Hausaufgaben, Tages- und Wochenbewertungen, Pionier- und FDJ-Versammlungen, Heimvollversammlungen, Appelle. Noch einmal genannt wurde an dieser Stelle: Schießausbildung, militärischer Mehrkampf und Fahrschule. Es fanden verschiedene Sportwettkämpfe statt, Lesungen und populärwissenschaftliche Vorträge. Unter die „kulturhistorischen Vorträge“ fielen nach Meinung des Berichterstatters „Sexualprobleme, Freundschaft, Liebe, Partnerschaft, Wehrmotivation u.a.“ Für den Bereich des schulischen Unterrichtes musste wegen Erkrankung eines Lehrers der Totalausfall für einige Fächer gemeldet werden.

Der bauliche Zustand des Heimes wurde als „befriedigend“ bezeichnet. Was dieses Wort in der DDR-Amtssprache signalisierte, wurde in den nächsten Sätzen ausgeführt. Das Heim bedürfe einer umfassenden Renovierung. „Besondere Sorgen machen uns die Fenster, da diese überhaupt nicht mehr fest schließen bzw. z.T. schon auseinanderfallen. Reparaturen sind kaum möglich.“ Die Ausstattung an Mobiliar entsprach nicht „den gesellschaftlichen Erfordernissen“. Gemeint ist hier vermutlich, dass die Ausstattung, verglichen am 1982 üblichen Standard in der DDR, zu schlecht war. Die Ausstattung sollte 1982 ergänzt und 1983 komplettiert werden. Die Schlafräume waren überbelegt und die Gruppenräume zu klein. Angesichts der seit Jahren gleichbleibenden Belegung zeugt diese Bemerkung von einer Verschiebung der aus den 1950er Jahren überkommenen Maßstäbe, die nun auch das Heim in Kampehl erreichten. Interessant ist die für andere Heime in dieser Zeit auch bekannte partielle Neubewertung des Verhältnisses von

Kollektiv und Einzelnem, sowie die Verstärkung der Bemühungen um die Vermittlung von Lebens- und Sozialkompetenz. So sollten Teeküchen oder Waschmaschinen im Gruppenbereich die sinnvolle Selbstversorgung stärken. Für solche Ziele, die an das Heim von außen herangetragen wurden, war das Gebäude jedoch nicht geeignet.²² Dass in diesem Bereich tatsächlich Änderungen eintraten, belegt die in einem Erfassungsbogen von 1983 dokumentierte zusätzliche Einstellung eines Jugendfürsorgers.²³

Zu teilweise gegensätzlichem Ergebnis als die oben beschriebene Selbstdarstellung kam im November 1984 der Berichterstatte über einen Arbeitsbesuch. Auch er kam zu dem Schluss, dass die Ausstattung des Heimes „nur bedingt den Normativen“ entsprach und erläuterte, was er damit meinte: Die Ausstattung sei hinter der gesellschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben. Mit anderen Worten: Den Insassen des Heimes Kampehl wurde ein niedrigerer Lebensstandard geboten als dem Durchschnitt der DDR-Bevölkerung. Auch fehlte – ohne dass der Name genannt wurde – im Sinne Makarenkos die Ausrichtung des Heimkollektivs auf ein gemeinsames, mobilisierendes Ziel. Der Arbeitsplan des Heimes musste wegen gravierender Mängel in der 1. Fassung zurückgewiesen werden (ein recht seltenes Ereignis/CS). Auch in diesem Heim ist wieder das Bemühen zu registrieren, so wenig wie möglich dem „Selbstlauf“ zu überlassen. Es komme oftmals zu Leerlaufzeiten im Heimalltag. Die „erziehungsrelevante Freizeit“ müsse ganzjährig genutzt werden. Im folgenden wurden teilweise diejenigen Aktivitäten, für die sich das Heim im letzten Jahr selbst gelobt hatte, zu Forderungen erhoben, die endlich erfüllt werden müssten. Deutlich wird hier, wie wenig verlässlich die Eigenberichte der Heime sind.²⁴

Der Jahresarbeitsplan von 1984/1985 wurde nach dieser Kritik mit großer Sorgfalt erstellt. Das zeigt schon seine aufwändige formale Gestaltung. Er begann mit einem Vorwort, in dem die aktuellen politischen Dokumente aufgelistet waren, auf die sich ein Pädagoge in diesem Jahr zu beziehen hatte. Gleich auf der ersten Seite werden allerdings in diffuser Form auch „mannigfaltige Zerstörungen in den Gruppenbereichen“ erwähnt. Sie müssten in Zukunft verhindert werden. Neben dem Satz „Die technischen Mitarbeiter sind in der Vergangenheit ihren Aufgaben gerecht geworden.“ stand handschriftlich die Frage: „Hausmeister?“. Es scheint, dass hier Unstimmigkeiten eher verborgen als berichtet wurden. Im Gegensatz zu früheren Plänen wurden nun die zu feiernden politischen Feiertage einzeln aufgezählt und mit dem Namen eines Verantwortlichen verbunden. Neu war die Planung der Wochenenden, die – so wurde ausdrücklich festgestellt – in mehreren Beschwerden in die Kritik geraten waren. Der organisierte Tagesablauf begann für Heimverhältnisse in der DDR ungewöhnlich spät (11.30 Uhr). Individuelle Freizeit wurde, wenn auch beaufsichtigt, mehr als sonst gewährt. Die Nachtruhe war nach Alter gestaffelt, wenn auch für 16-Jährige zu früh (21 bis 22 Uhr). Der Sonntag begann 8 Uhr mit dem Wecken. Außer dem „Stubendurchgang“ war keine sonntägliche erzieherische Intervention geplant. Der Tagesablauf innerhalb der Woche erfuhr, bis auf gestaffelte Zeiten der Nachtruhe, keine Veränderungen.²⁵ Die Veränderungen dürften nicht nur dem Wohlbefinden der Jugendlichen zugute gekommen sein. Auch der Alltag der Erzieher dürfte sich etwas entspannt haben. Personal- und Platzkapazitäten blieben 1985 gegenüber den Vorjahren gleich.²⁶

Im Jahr 1986 wurde Kampehl auf die Liste der „kleinen Heime“ gesetzt, die wegen Ineffizienz eventuell geschlossen werden sollten. Dazu kam es aber nicht.²⁷

Möglicherweise stand eine Kontrolle des Spezialkinderheimes Kampehl im März 1986 mit diesen Schließungsabsichten in Verbindung. Deutlich werden an diesem Bericht wesentlich höhere Ansprüche als noch zu Beginn der 1980er Jahre.

Das Heim erhielt in allen Bereichen ausgesprochen gute Bewertungen. Die Zahl der Erzieher werde in naher Zukunft durch „Zuführungen“ von Absolventen der Verordnung Nr. 4 vom 13. April 1985 entsprechen. Diese besagte, dass pro Gruppe drei Erzieher und einer als Reserve („Springer“) zur Verfügung zu stehen hatten. Es lagen keine Versetzungsanträge aus dem pädagogischen Personal von Kampehl vor. Alle Pädagogen seien für ihre Aufgaben qualifiziert und bildeten sich laufend weiter. Eine letzte Erzieherin holte gerade ihren Abschluss nach. Das technische Personal war leicht unterbesetzt. Das Küchenpersonal verfügte nicht über die nötige Qualifizierung. Die Kapazität des Heimes war auf 45 Plätze²⁸ reduziert worden.

Entweichungen waren im letzten Jahr nicht vorgekommen. Ob dies am Sicherheitsregime lag oder daran, dass die Kinder keinen Grund für Fluchten sahen, blieb offen. Es ist davon auszugehen, dass dieses Faktum genannt wurde, um das gute Klima im Heim zu belegen. Des weiteren wurde mitgeteilt, dass die Arrestzelle nicht benutzt werden musste. Es gab keine Sitzbleiber in den Schulklassen. Spiel- und Beschäftigungsmaterialien waren vorhanden, entsprachen aber nicht den altersgemäßen und zeitgemäßen Anforderungen. Erstmals war die Rede davon, technisches und elektronisches Spielzeug anzuschaffen und zu erneuern.

Pro Kind standen jährlich 500 Mark für Bekleidung zur Verfügung. Diese Gelder wurden abgerufen. Sie reichten allerdings „nur mit Mühe“ zur Bekleidung aus. Den 45 Kindern standen 25 Schränke für ihre privaten Dinge zur Verfügung. Auch diese Praxis, dass ein Schrank von mehreren Kindern gleichzeitig genutzt werden musste, wird als unzeitgemäß kritisiert.

Das Heim war in der letzten Zeit umgebaut worden. Einzelheiten wurden nicht mitgeteilt. Vermutlich sind die Gruppenbereiche in sich stärker differenziert worden. Die Sanitärbereiche entsprachen nun den Anforderungen (unklar welchen). Das Abflusssystem war überaltert und musste erneuert werden. Des weiteren musste nun das Erdgeschoss saniert werden. Renovierte Unterrichtsräume und eine neue Turnhalle seien bereits übergeben worden.²⁹

Die Statistik vom Mai 1987 zeigt, dass die oben angeführten Normen inzwischen eingehalten wurden: Bei einer Kapazität von 45 Plätzen in drei Gruppen waren 12 Erzieher angestellt.³⁰

Die Beschwerde einer Mutter aus dem Jahr 1988 zeigt allerdings, dass derartige Berichte allein nicht in der Lage sind, den Heimalltag abzubilden. Ihr Sohn war ursprünglich in das Spezialkinderheim Groß Leuthen (s.d.) eingewiesen worden. Die Mutter erreichte eine Verlegung, da sie mehrere schwerwiegende Mängel und Misshandlungen nachweisen konnte. Im Spezialkinderheim Kampehl wurden Mutter und Sohn durch den Heimleiter mit einem ausführliches Gespräch empfangen, was die Mutter zunächst sehr erleichterte. Nach wenigen

Wochen erfuhr sie allerdings von Praktiken der Selbstjustiz in der Gruppe ihres Sohnes, die ihr von einer Erzieherin bestätigt worden waren. Die Erzieher seien gegenüber diesen Praktiken machtlos. Hier waren vermutlich ähnliche Racherituale bei Entweichungen üblich, wie sie Buchwald aus Sigrön (s.d.) berichtet. In diesem Fall wurde ein Junge durch die Gruppe misshandelt, weil er mehrfach weggelaufen war. Die Mutter beobachtete besorgniserregende Veränderungen bei ihrem Sohn: „Unser Sohn H. war zu Hause ein fröhliches, ausgeglichenes Kind, das sich ganz besonders um seine kleine Schwester bemühte und ich mich in dieser Hinsicht immer auf ihn verlassen konnte. Jetzt ist er ein verschüchtertes und angstvolles Kind geworden, das kaum noch Vertrauen zu uns hat.“

Die Mutter schildert im Folgenden die Umstände, die zu diesen Veränderungen geführt hatten: H. erhielt im Heim entsprechend den Prinzipien der Selbsterziehung zwei ältere Insassen als „Paten“ zugewiesen, die ihn erziehen und in die Regeln des Heimes einweisen sollten. Die „Paten“ terrorisierten ihr „Mündel“ mittels ungebremster Gewaltakte und Unterordnungsriten (nächtliches Reinigen der Kellertreppe, Liegestütze, eiskaltes Duschen, Beschimpfungen u.ä.). Es scheint, als wiederholten die „Paten“ hier „Erziehungsmethoden“, die sie zu früheren Zeiten von Seiten der Erzieher kennen gelernt hatten. Auch der erzwungene Diebstahl gehörte zum Umgang der Insassen untereinander (vgl. dazu Buchwald in Sigrön (s.d.)). Die Mutter schrieb offenbar mehrere Beschwerden, die nicht beantwortet wurden. Erst als sie sich an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker wandte, wurde die Eingabe bearbeitet. In diesem Fall wurde Strafantrag gegen einen der „Paten“ gestellt. Dass es Selbstjustiz gäbe, wird mit einer Formulierung bestritten, die genau auf das Problem hinweist: „Selbstjustiz der Kinder wird im Heim nicht geübt. Viel Wert wird auf die Kollektiverziehung und den Wettbewerb zwischen den Gruppen gelegt.“ Für die Erzieher wurden keine Maßnahmen (Auswertung, Veränderungen im pädagogischen Regime) festgelegt. Unter der Hand wurde – trotz der bestätigten Misshandlungen – die Glaubwürdigkeit der Mutter in Zweifel gezogen. Die Argumente dazu bezog man aus den zensierten und kontrollierten Briefen: „In ihren Briefen an ihren Sohn sprach sich Frau W. gegen Erziehungsmethoden im Heim aus und versicherte ihrem Sohn, dass sie nur seinen Aussagen glaube.“ Der von der Mutter erzwungene Heimwechsel von Sigrön (s.d.) nach Kampehl wurde nun zu ihren Lasten ausgelegt: „Bei jedem Heimaufenthalt des Jungen gab es Beschwerden und Eingaben der Mutter, die sich auf Aussagen des Jungen stützten.“ Nach einer dreistündigen Diskussion – so hieß es abschließend – wurde „ein gemeinsamer Standpunkt darüber erreicht, dass Sohn H. im Heim bleibt, bis sich seine Konzentrations- und Steuerfähigkeit stabilisiert hat und die gesetzten Erziehungsziele erreicht sind.“ Die Eltern betrachteten (angeblich) damit den Vorgang als abgeschlossen.³¹ Tatsächlich war der Vorgang auch für das Heim nicht abgeschlossen, wie zwei Schriftsätze vom März 1989 belegen. Über einen der oben genannten „Paten“ heißt es nun: „Nach wie vor unterdrückt er permanent jüngere Mitschüler, wobei diese Handlungen überwiegend im Hintergrund erfolgen, so dass dies nicht so offen zu Tage tritt. Die betroffenen Schüler sind aus Angst vor weiteren Repressalien kaum bereit, sich dazu zu äußern. Erst über die Elternhäuser erhalten wir Rückmeldungen in Form von Beschwerden.“ Die fortgesetzten Repressalien ereigneten sich vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden. Es waren auch einige Körperverletzungen zu verzeichnen. Ein Tadel vor dem

gesamten Heim, hatte seine Gesinnung offensichtlich nicht ändern können. Die Erkenntnis, dass hier ein Erziehungsprozess entgleist war, führte jedoch nicht zu einer selbstkritischen Besinnung der Erzieher. Angekündigt wurde eine Verlegung des „Paten“ in einen Jugendwerkhof (wo ihn ziemlich ähnliche Bedingungen erwartet haben dürften).³²

Im Heim Kampehl sind in diesem Zeitraum nur marginale Veränderungen im pädagogischen Regime zu erkennen. Im Jahr 1988 gab es im Spezialkinderheim Kampehl drei Gruppen von je 15 Insassen, die jeweils in der Stufe der Klassen 6,7 und 8 zugeordnet waren. Die sehr starre Einteilung lässt vermuten, dass die Insassen nicht nach ihrem Leistungsvermögen in Gruppen eingeteilt worden sind, sondern danach, ob ein Platz in der jeweiligen Gruppe zur Verfügung stand. Im oben geschilderten Fall, wurde H. wegen der gruppeninternen Misshandlungen von Gruppe 3 in Gruppe 2 verlegt. Damit wurde er auch automatisch eine Klassenstufe tiefer eingestuft. Hier zeigen sich die negativen Begleiterscheinungen des Prinzips „Heimgruppe gleich Unterrichtsgruppe“ deutlich. Es gab allerdings Heime, in denen die Zuordnung nicht so starr gehandhabt worden ist.³³

In einer Leitungsberatung vom Januar 1981 bestätigten sich intern weitere Vorwürfe, die gegenüber der obengenannten Beschwerdeführerin energisch zurückgewiesen worden waren: Schulräume und Schulhof wurden als „schmutzig“ eingestuft. Es gab dafür sogar einen einsichtigen Grund: Der Schulhof war unbefestigt. Die Insassen brachten daher je nach Wetterbedingungen, Schmutz mit in die Klassenräume. Selbst diese sehr einfach zu erklärenden Mängel wurden gegenüber der Mutter bestritten.³⁴

Im April 1988 wurden Pläne entworfen, die Differenzierung der Gruppen weiter voranzutreiben. Das Prinzip „Heimgruppe gleich Unterrichtsgruppe“ wurde allerdings beibehalten, indem eine neue 5. Klasse (bisher 6.-8. Klasse) eingerichtet wurde. Die Heimkapazität wurde auf Grund weiterer Räume, die zur Verfügung standen, nur leicht ausgeweitet (von 45 auf 48). Dafür sollte eine vierte Gruppe eingerichtet werden, so dass die Gruppengröße bei nunmehr 12 Insassen lag. Das im Januar bemängelte Außengelände sollte, ohne Investitionen zu tätigen, in Ordnung gebracht werden. Genutzt werden sollten alte Betonplatten, die vermutlich in Eigenleistung verlegt werden mussten. Für notwendig gehalten wurden auch eine „sofortige malermäßige Instandsetzung des Heimes“ sowie „Ersatzbeschaffung für verschlissenes Mobiliar“, was entgegen früheren Beichten auf einen bereits länger andauernden schlechten Zustand schließen lässt.³⁵

Eine Zusammenstellung vermutlich vom November 1988 zeigt freilich, dass die für vier Gruppen erforderliche Personaldecke nicht geschaffen werden konnte. Von den 15 vorgesehenen Stellen waren nur 13 besetzt.³⁶

Ein Jahresarbeitsplan für das Schuljahr 1989/1990, der noch vor den Turbulenzen der friedlichen Revolution erstellt worden ist, macht einige Tendenzen der Erziehung zur Sozialkompetenz deutlich, die sich seit der Mitte der 1980er Jahre weiter verstärkt hatten. Die Zahl der dezidiert politischen Veranstaltungen ging zurück. An ihre Stelle trat die Vermittlung von

lebenspraktischen Fähigkeiten (Wäsche waschen, Selbstverpflegung, Bewerbungen schreiben, Handhabung von Formularen). Die Pläne hatten freilich sehr fragmentarischen Charakter. Wenn man Jugendliche an einen Tag im Jahr die Verpflegung selbst zubereiten lässt, dann wird man kaum ihre Fähigkeiten für den Alltag wesentlich gestärkt haben. Weitere lebenspraktische Erziehungsziele waren, oft noch in der alten Kommandosprache formuliert „exakte Durchführung der Körperhygiene“, die Ausgestaltung von Räumen, der Kleidung u.ä. Der Ansatz war freilich richtig.

Im Gegensatz zur Liberalisierung von Erziehungszielen stand der Tagesablauf, der nun teilweise auf fünf Minuten genau den Tag mit mehr als 20 vorgeplanten Ereignissen strukturierte. „Leerläufe“ früherer Zeiten waren offensichtlich bemerkt und gefüllt worden. Eine selbstbestimmte – in der Sprache der Erzieher – „unorganisierte Freizeit“ kam überhaupt nicht mehr im Tagesablauf vor. Der tägliche Morgenappell war auf fünf Minuten verkürzt worden. Dafür war an jedem Abend ein halbe Stunde für die politische Zeitungsschau mit „Aktueller Kamera“ reserviert. Danach war eine weitere halbe Stunde für die Körperpflege vorgesehen. Es folgten der „Zimmerdurchgang“ und 20.50 Uhr die Nachtruhe. Wenn man davon ausgeht, dass das Essen in der Regel schweigend eingenommen werden musste, entsteht die Frage, wann eigentlich Zeit für die Kommunikation innerhalb der Gruppe übrig blieb, die nicht von externen Erziehungszielen bestimmt wurde.³⁷

Im Juli 1989 geriet das Spezialkinderheim wieder in die Kritik vorgesetzter Behörden, die allerdings als Selbstkritik des Leiters formuliert ist. Dass der Leiter des Spezialkinderheimes manches anders sah, aber nicht auszusprechen wagte, lässt sich hinter dem Satz vermuten: „Da diese Einschätzung im Beisein des Bezirksreferates getroffen wurde, kann die Analyse der Heimleitung ja im Prinzip nichts anderes ergeben.“

Die Kritik betraf so gut wie alle Lebensbereiche. „Die Kontrolle ergab Mängel in der Ausgestaltung des Wohnbereiches, des Umgangstones, der Bekleidung, der persönlichen Hygiene, in den Beziehungen zwischen Pädagogen und Schülern. Es fehlt eine Atmosphäre, um für Kinder ein angenehmes Zuhause zu ermöglichen.“ Allerdings ist Vorsicht angeraten, diese Bewertung unreflektiert zu übernehmen. Schließlich hieß es weiter: dem Leiter sei es nicht gelungen, „sein straffes pädagogisches Regime durchzusetzen“, das neben Zuwendung, Achtung, Hilfe und Einbeziehung von entscheidender Bedeutung sei. „Hauptsächlich wurden die offenkundigen Mängel in der Bekleidung sowie der persönlichen Hygiene Hauptkampfgebiet des Leiters. Am Ende ohne Erfolg.“ Diese Fixierung auf wenige Felder des Heimlebens habe zur Folge gehabt, dass weitere Lebensbereiche außer acht gelassen worden seien. Die Situation unter dem Personal scheint teilweise chaotisch gewesen zu sein. Zur „materiellen Lage“ hieß es: Die Befestigung des Schulhofes würde in diesem Jahr noch realisiert. Geplant war dies bereits seit 1988. Ob die Räume inzwischen renoviert waren und neues Mobiliar angeschafft wurde, darüber schweigt der Bericht.³⁸

Handschriftliche Notizen zur Situation im Spezialkinderheim Kampehl, nach Mitte Juli 1989 angefertigt sein müssen, belegen, dass die diagnostizierten Probleme weiter bestanden. Es gab

„große Probleme“ im Bereich des Personals. Sechs Stellen beim technischen Personal waren nicht besetzt. Ordnung, Sauberkeit und „kulturell-ästhetisches Niveau“ (gemeint ist hier vermutlich die allgemeine Ausgestaltung der Einrichtung) ließen zu wünschen übrig. Die Möglichkeiten der Mitbestimmung der Kinder waren zu gering ausgeprägt. Die Notizen erwecken den Eindruck, als seien einige Kritikpunkte aus dem vorhergehenden Bericht³⁹ schlicht abgeschrieben worden, weil sie sowieso unerfüllbar schienen.⁴⁰

Eine handschriftliche Zusammenstellung, die vermutlich vom Ende des Jahres 1989 stammt, zeigt, dass die Verkleinerung der Gruppen auf 12 Mitglieder und bei Erweiterung um eine Gruppe auf vier, nicht realisiert worden war. Für das Spezialkinderheim wurde eine Kapazität von 45 Plätzen in drei Gruppen angegeben, die in den Klassenstufen 6, 7, und 8 unterrichtet wurden.⁴¹

Bei einer Begehung des Spezialkinderheimes im November 1989 wurde eine von den bisherigen Rücksichtnahmen und politischen Vorgaben freiere Bilanz gezogen:

Die Bausubstanz des Hauptgebäudes sei schlecht. Erstmals wurden zentrale Daten beschrieben, die hier in Tabellenform wiedergegeben werden.

	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Klassenstufe	7. Klasse	8. Klasse	6. Klasse
Zahl der Insassen	14	15	13
Schlafräume	5 Zimmer mit 3 bis 4 Betten	5 Dreibettzimmer, je 16 m ²	6 Zimmer mit 2 bis 4 Betten
Gruppenräume	2 Räume mit 12 und 16 m ² (=28 m ²)	1 Raum mit 25 m ²	1 Raum mit 35 m ²
Waschraum	1 Raum mit 9 Ausgussbecken, 2 Duschen	1 Raum mit 10 Ausgussbecken, 2 Duschen ohne Duschköpfe	1 Raum mit 6 Ausgussbecken, 2 Duschen
WC (Gruppenbereich)	1 Raum gemeinsam mit 2 WC in 1 Kabine, keine Entlüftung		Keine WC im Gruppenbereich
WC (Erdgeschoss)	1 WC-Raum für alle drei Gruppen mit WC ohne Türen, 3 PP-Becken ohne Spülung.		

Die beengten Verhältnisse werden vor allem an den Gruppenräumen deutlich. Im Raum der Gruppe 2 standen 1,6 m² Fläche pro Insasse zur Verfügung. Es ist dabei zu bedenken, dass stets die gesamte Gruppe gemeinsam betreut wurde. In den Räumen selbst wurden nun eine ganze Reihe von Defekten und Mängeln entdeckt, die bereits bei früheren Durchgängen hätten auffallen müssen. Ursprünglich hieß es, sie entsprächen „den Anforderungen“. Die Räume waren durchweg in einem renovierungsbedürftigen Zustand. Es gab zerstörte Steckdosen die noch in Betrieb waren. Ein Krankenzimmer war nicht vorhanden.

In der Zusammenfassung hieß es, nach 40-jährigem Betrieb unter Verantwortung des Ministeriums für Volksbildung: „Das Heim ist in einem ungeeigneten Gebäude in schlechtem Zustand untergebracht. [...] Ein Neubau bzw. eine umfassende Rekonstruktion ist dringend erforderlich.“⁴²

-
- ¹ Aktenvermerk: Stellenplan der landeseigenen Heime vom 29. April 1950. In: DR 2/387.
- ² Landesjugendamt der Landesregierung von Brandenburg: [Stellenpläne von Heimen und Werkhöfen] vom 17. Juli 1950. In: BArch DR 2/387.
- ³ Inventarverzeichnis des Kinderheimes Kampehl (undatiert, etwa September 1952). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2080.
- ⁴ Inventarlisten des Kinderheimes Kampehl vom 19. September 1952. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2080.
- ⁵ Aktennotiz vom 15. Oktober 1952. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2080.
- ⁶ Operativensatz im Kreis Kyritz, Kinderheime Kampehl und Kyritz vom 13. Dezember 1952. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2073.
- ⁷ Tertiäralbeitsplan des Kinderheimes Kampehl für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1953 vom 23. August 1953. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2072.
- ⁸ Jugendwerkhöfe und im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik [undatiert, 1956] (enthält auch: Spezialkinderheime). In: BArch DR 2/5571, S. 295.
- ⁹ Zusammenstellung der Heime und Jugendwerkhöfe der Jugendhilfe vom Herbst 1960. In: BArch DR 2/5850.
- ¹⁰ [Zusammenstellung und Spezifikation von Jugendwerkhöfen und Spezialheimen um 1963, ohne Datum.] In: BArch DR 2/23480.
- ¹¹ Berichterstattung über Heimerziehung (Formblatt, Stichtag: 31. Mai 1963). In: BArch DR 2/23478.
- ¹² Aufstellung der Spezialheime im Bezirk Potsdam vom 10. Juni 1964. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 4850.
- ¹³ Aktennotiz vom 11. Juli 1964: Übernahme der Spezialkinderheime und Jugendwerkhöfe durch die Räte der Bezirke laut Beschluss des Ministerrates vom 28. Mai 1964. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 4850.
- ¹⁴ Ministerium für Volksbildung: Dienstbesprechung am 19. April 1966, TOP 3: Bericht über den Stand der Arbeit in den Jugendwerkhöfen und Maßnahmen zur weiteren Stabilisierung der Erziehungssituation in diesen Einrichtungen (mit Vorlage). In: BArch DR 2/7879.
- ¹⁵ Berichterstattung (Formblatt, Stichtag: 30. Apr. 1967) über Heimerziehung - Spezialheime. In: BArch DR 2/23475.
- ¹⁶ Berichterstattung (Formblatt, Stichtag: 30. Apr. 1967) über Heimerziehung - Spezialheime. In: BArch DR 2/23475.
- ¹⁷ Bericht des Rates des Bezirkes Potsdam vom 17. Dezember 1974 über außerordentlich eingesetzte Mittel zur Werterhaltung in den Heimen der Jugendhilfe. In: BArch DR 2/12194.
- ¹⁸ Statistik im Bereich Volksbildung. - Statistik der Heime 1977 (2 Bände, Band 2). In: BArch DR 2/30402.
- ¹⁹ Statistik der Heime der Jugendhilfe 1981 für den Bezirk Potsdam. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925.
- ²⁰ Auslastung Spezialkinderheime (Oberschule), nach Orten spezifiziert, Stand 1. September 1981. In: BArch DR 2/60880.
- ²¹ Leiter der Abteilung Jugendhilfe und Heimerziehung: Analyse und Standpunkte zur weiteren Entwicklung der politisch-pädagogischen Arbeit in den Spezialkinderheimen [ohne Datum, 1986]. In: BArch DR 2/12190.
- ²² Analyse zu ausgewählten Fragen der pädagogischen Arbeit im Spezialkinderheim Kampehl vom 31. August 1982. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ²³ Statistik der Heime der Jugendhilfe 1983 für den Bezirk Potsdam. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925.
- ²⁴ Statistik der Heime der Jugendhilfe 1983 für den Bezirk Potsdam. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925.
- ²⁵ Jahresarbeitsplan des Spezialkinderheimes Kampehl für das Schuljahr 1984/1985. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ²⁶ Statistik der Heime der Jugendhilfe u.a. auch Jugendwerkhof Lehnin und Siethen 1985. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925/1.
- ²⁷ Leiter der Abteilung Jugendhilfe und Heimerziehung: Analyse und Standpunkte zur weiteren Entwicklung der politisch-pädagogischen Arbeit in den Spezialkinderheimen [ohne Datum, 1986]. In: BArch DR 2/12190.
- ²⁸ Belegungslisten der Jugendwerkhöfe und Spezialkinderheime zum 15. Januar 1987. In: BArch DR 2/60992.

-
- ²⁹ Kontrolle des Spezialkinderheimes Kampehl am 20. März 1986 (vom 21. April 1986). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 33974.
- ³⁰ Statistik der Heime der Jugendhilfe u.a. auch Jugendwerkhof Lehnin und Siethen 1987. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925/1.
- ³¹ Einweisung in eine Spezialkinderheim wegen Lernbehinderungen vom 13. Mai 1988 und Zustände in Groß Leuthen und Kampehl. In: BArch SAPMO DY 30/5903.
- ³² Betr. Jugendlichen M.R. vom 31. März 1989. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ³³ Schulstruktur der Spezialheime, Bezirk Potsdam im Schuljahr 1988/1989 (undatiert, vermutlich 1988). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- ³⁴ Information betreffend das Spezialkinderheim Kampehl vom 20. Januar 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 25100.
- ³⁵ Ergebnisprotokoll der Besichtigung von Heimen des Bezirkes Potsdam am 21. April 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- ³⁶ [Statistische Angaben zu den Spezialheimen im Bezirk Potsdam, November 1988?]. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24496.
- ³⁷ Jahresarbeitsplan des Spezialkinderheimes Kampehl für das Schuljahr 1989/1990 (nur Anhänge). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ³⁸ Bericht vom 10. Juli 1989: Analyse des Schuljahres 1988/1989 des Spezialkinderheimes Kampehl. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ³⁹ Bericht vom 10. Juli 1989: Analyse des Schuljahres 1988/1989 des Spezialkinderheimes Kampehl. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.
- ⁴⁰ Notizen zu den Spezialkinderheimen Kampehl und Mahlsdorf sowie dem Jugendwohnheim Potsdam (undatiert, nach Juli 1989). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- ⁴¹ Zusammenstellung von Kapazitäten der Jugendwerkhöfe Lehnin und Siethen sowie die Klassenstufen in Kampehl, Mahlsdorf für das Schuljahr 1990/91 (undatiert, Dezember 1989). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- ⁴² Protokoll der Begehung im Spezialkinderheim Kampehl, Kreis Kyritz vom 7. November 1989. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24490.